

Sehnsüchtig

Na/Sa

Von Wortfetzen

Kapitel 14: Schwestern

Es gibt wieder etwas zu lesen! Und jaah, noch einmal ein Kapitel von der „trägeren“ Sorte. Das muss so sein, weil die Action ab dem nächsten Kapitel beginnt. Ich versuche euch auch nicht mehr lange zappeln zu lassen und ihr unterstützt mich beim Schreiben ganz fleißig mit euren Kommentaren, abgemacht? ;)

Kuss & Schluss, die Tanya

*

Kapitel 14 – **Schwestern**

Sanji stellte fest, dass es gar nicht so leicht war, ungesehen in Namis Kajüte zu gelangen. Irgendjemand trieb sich immer an Deck herum oder Nami und Robin befanden sich selbst in ihrem Zimmer. Nachdem Sanji seinen dritten Versuch gestartet hatte, gelang es ihm endlich sich hineinzuschleichen.

Hier würde er sicherlich seine Antworten finden. Nami hatte gelogen und zwar so dreist und schlecht, dass es ihm einen kleinen Stich gab, wenn er nur daran dachte. Außerdem passte es nicht zu Robin, Märchen zu erzählen.

Nami führte Logbuch, das wusste Sanji. Da sie auch Faible für Notizbücher hatte, hoffte er auch, dass sie irgendwo ein Tagebuch über ihre privaten Gedanken versteckt hielt. Bei dieser Mission riskierte er im wahrsten Sinne des Wortes sein Leben. Wenn Nami ihn dabei erwischen würde, dann wäre er ein toter Mann.

Hektisch stöberte Sanji durch die Schubladen ihres Schreibtischs und in den Kommoden, durchsuchte die Regale in den Schränken und die Umgebung um ihr Bett, doch er fand einfach nichts. Etwas in ihm wollte nicht glauben, dass sie nichts aufschrieb. Verzweifelt suchte er nach seinen Antworten. Seine Sorgen um sie ertrug er nicht länger und sie würde wahrscheinlich nie von selbst mit der Sprache herausrücken.

Nachdenklich ließ Sanji seinen Blick im Zimmer umherschweifen, bis sein Blick auf den Holzboden fiel. Bis jetzt hatte er den Dielen noch keine Beachtung geschenkt gehabt. Mit Argusaugen überprüfte er den Boden und entdeckte nach einigen Minuten eine merkwürdig eingesetzte Diele am Fußbein des hinteren Bettendes.

Die Zeit drängte. Jeden Moment könnte Nami oder Robin ins Zimmer kommen. Hastig stürzte Sanji auf ihr Bett zu und fuhr mit fahrigen Fingern über den Boden. Es sah nicht nur so aus, sondern dort fühlte sich wirklich etwas merkwürdig an. Mit seinen Nägeln versuchte er das einzelne Brett vom Boden zu heben. Durch seine kurzen Fingernägel beanspruchte es einige Minuten, bis Sanji tatsächlich das Dielenbrett lösen konnte.

Und tatsächlich befand sich darin ein kleines Fach – mit Inhalt.

Darin versteckte sich lediglich ein in schwarzes Leder gebundenes Buch und Sanji war felsenfest davon überzeugt, dass es sich nur um ihr Tagebuch handeln konnte. Seine Hand zitterte, als er es aus seinem Versteck nahm. Wenn Nami jetzt ins Zimmer kommen würde, wäre alles vorbei. Angestrengt lauschte er, doch draußen war nichts zu hören.

Die unheimliche Stille, war jedoch nicht unbedingt beruhigend. Sanjis Herz raste vor Aufregung. Sicherlich würden in diesem Buch auch Dinge über ihn stehen. Plötzlich bekam er Gewissensbisse. Sanji versuchte sich einzureden, dass es nur zu Namis Bestem war, und schlug er langsam auf.

13. Juli

Ich habe Angst, und zwar so schreckliche Angst, dass ich es gar nicht in Worte fassen kann. Seitdem ich Nojiko begegnet bin, habe ich das Gefühl, ich würde sie überall sehen. Ich traue mich nachts nicht mehr die Augen zu schließen. Wie kann ich Angst vor ihr haben, wenn sie meine Schwester ist?

Es stimmte also und Robin hatte Recht. Nami war Nojiko begegnet! Sie musste hier auf dem Schiff sein! Aber was für ein Problem gab es, wenn Nojiko sich verstecken musste und Nami ihn anlog?

Gestern musste ich nachts raus, weil ich wieder nicht schlafen konnte. Sanji fand mich. Ich hab ihm angesehen, dass er sich furchtbare Sorgen gemacht hat. Er brachte mich in die Aquarien-Bar und ich habe deshalb den Sturm nicht bemerkt. Was für eine Navigatorin verschläft einen solchen Sturm? Das Schiff ist furchtbar demoliert. Wir haben sogar einen Masten verloren.

Ich bin enttäuscht. Sanji wusste wo ich war und er hat mich nicht geweckt. Sicherlich, er hat es gut gemeint, doch es hätte auch ins Auge gehen können. Wir haben gestritten. Ich war so wütend ... und plötzlich habe ich ihn geküsst! Warum habe ich das getan? Ich verstehe mich selbst nicht mehr.

Da ist Nojiko und Sanji, obwohl eigentlich dort nur Nojiko sein sollte. Ich kann Sanji nicht auch noch zu einem Problem werden lassen. Schrecklich ist ja bereits, dass ich darüber nachdenke, ja, es sogar schon aufschreibe, dass er ein Problem für mich geworden ist!

Was hat das nur alles zu bedeuten?

Sanjis Gewissensbisse wurden nur noch größer. Er hätte diese Zeilen nicht lesen dürfen. Für Nami, weil es ihre privaten Gedanken waren, für sich selbst, weil es schmerzhaft war, wenn man las, was sie mit ihm alles in Verbindung brachte oder gebracht hatte. Er war ein *Problem*.

Natürlich wusste er, dass sich Nami gegen ihre Gefühle gewehrt hatte und das sie es so gesehen haben musste, aber es nur zu vermuten und schriftlich auf Papier geschrieben zu sehen, waren zwei verschiedene Dinge.

Sanji widerstand der Versuchung, noch mehr über ihr Zwiespältigkeit ihm gegenüber und über ihre Gefühle für ihn zu erfahren und blätterte in ihrem Tagebuch zurück. Irgendwo musste doch ein Eintrag über die erste Begegnung mit Nojiko geben!

12. Juli

Ich habe den Brief noch immer nicht abgeschickt. Inzwischen traue ich mich nicht mehr. Was ich heute erlebt habe ist so unglaublich, dass ich mich im Grunde nicht einmal traue, es aufzuschreiben. Ich habe Nojiko gesehen. Leibhaftig stand sie vor mir und hat mit mir geredet!

Und was sie alles geredet hat! Mich schaudert allein, wenn ich daran denke. Am liebsten würde ich mich in mein Bett verkriechen und wieder zu weinen beginnen wollen. Nojiko sagte mir, sie wäre tot. Stelle sich doch das einmal einer vor! Sie steht vor mir, ich kann sie sehen, berühren und mit ihr sprechen und sie sagt mir, sie wäre tot!

Was ist bloß mit mir geschehen? Hat es vielleicht noch etwas mit der Thriller Bark zu tun? War ein Schlag dort zu viel für meinen Kopf? Ich werde tatsächlich verrückt.

Fassungslos starrte Sanji auf Namis Worte. Nami konnte nicht verrückt sein, Robin hatte Nojiko auch gesehen. Kann sie etwa auch ... ein Geist sein? Konnte das wirklich noch irgendetwas mit der Thriller Bark zu tun haben, aber anders, nur anders, als Nami vermutete?

Sanji befand, dass diese beiden Einträge genug waren. Zu gerne hätte er noch einige Dinge über sich nachgelesen, allerdings spielte er damit nur unnötig mit dem Feuer und Namis Vertrauen hatte er ohnehin bereits missbraucht. Er legte das Buch wieder zurück sein Versteck, versiegelte den Boden wieder und huschte ungesehen aus Namis Zimmer.

*

Nami lag in ihrem Bett und starrte zur Decke. Das tat sie bereits seit geschlagenen zehn Minuten, während sie mit ihren Fingerspitzen immer wieder leicht auf die weiße Bettwäsche tippte und dem Meeresrauschen lauschte, das die Wellen in ihre Kajüte trugen. Auf dem Stuhl gegenüber ihrem Bett seufzte Nojiko. Etwas klatschte dumpf irgendwo auf. Wahrscheinlich hatte sie ihr Buch zur Seite geworfen, doch Nami schenkte ihr noch immer keine Beachtung.

„Willst du endlich reden?“, fragte Nojiko gelangweilt. „Wenn nicht, dann gehe ich wieder. Einfach so hier rumzusitzen nervt etwas.“

Richtig, das hatte Nami fast vergessen: Sie musste reden. Ihre geschundene Seele brauchte wieder ihre Therapiestunde, dabei wollte Nami nichts weiter, als das Nojiko endlich verschwand. Ihre Anwesenheit wurde allmählich unerträglich für sie. Sie hatte Sex mit Sanji gehabt, sie bedeutete ihm etwas, er bedeutete ihr etwas, eigentlich wollte sie glücklich sein. Stattdessen war da ihre tote Schwester, der Nami täglich begegnete. Und dann waren da wieder die Schuldgefühle, die Trauer, die Wut und das Hin- und Hergerissensein zwischen Verstand und Wahnsinn.

So schrecklich egoistisch es klang: Nami wollte ihr nicht mehr begegnen, damit sie endlich unbeschwert ihr Glück genießen konnte. Und eigentlich war es auch an der Zeit, dass Nojiko endlich die Wahrheit über ihre Gefühle erfuhr.

Langsam richtete Nami sich von ihrem Bett auf und stützte sich mit ihren Armen nach hinten ab. „Soll ich dir sagen, wie ich mich fühlte?“

Nami machte eine lange Pause, in der Nojikos Blick erwartungsvoll wurde.

„Na schön, das werde ich! Ich fühle mich lebendig, befreit, erleichtert, geliebt und glücklich!“ Nami konnte nicht verhindern, dass Trotz in ihrer Stimme mitschwang. Ihr Augen sahen sie voller Kälte und Härte an, doch Nami wollte sich in diesem Moment einreden, dass Nojiko nur ein Hirngespinnst war und niemand, den man verletzen konnte. Sie wollte sauer auf sie sein, weil sie ihr ihr Glück verdarb. „Wenn ich aber dann dich sehe, dann geht es mir gleich wieder schlecht. Ich schäme mich dafür. Mir kommt es so vor, als ob ich nur heulend im Bett liegen und jede einzelne Minute an dich denken sollte. Aber ich kann es nicht!“

Nojikos Augen verengten sich zu Schlitzern. „Schön, dass du dich so wunderbar fühlst, obwohl ich tot bin“, sagte sie in einem bitteren Tonfall. „Darf ich fragen, warum du nicht willst, dass ihr dir dein neues Glück verderbe und woher das kommt?“

„Ich hatte Sex mit Sanji“, erwiderte Nami mit neutraler Stimme, da sie zwar glücklich sein wollte, aber selbst noch nicht genau wusste, wie sie das eigentlich finden sollte.

Wie zu erwarten war, freute sich Nojiko aber keinesfalls über diese Nachricht. Ihr Blick wirkte sogar ein wenig enttäuscht und das war durchaus interessant, wenn man davon ausging, dass Nojiko vielleicht auch nur das verkörperte, was in Nami vorging.

„Haben wir denn nicht gesagt, dass dieser Sanji überhaupt nicht gut für dich ist?“

„Ja, sicher, weil er mir wehtun könnte. Das habe ich nicht vergessen. Allerdings meinte Sanji, dass ich ihm eine Chance geben sollte – und er hat auch Recht. Es ist nicht fair, wenn ich für uns beide eine Entscheidung treffen würde.“

„Obwohl du wahrscheinlich diejenige bist, die vielleicht mit einem gebrochenen Herzen aus der Beziehung gehen wird?“

Nojikos ernüchternde Worte verunsicherten Nami noch mehr. „Denkst du wirklich, dass mir das Herz gebrochen wird? Wer sagt denn überhaupt, dass wir beide nicht für immer zusammenbleiben werden?“

„Für immer?“, echote Nojiko und zog die Augenbraue hoch. „Wie hast du dir denn eure Zukunft vorgestellt? Willst du etwa Kinder mit ihm? Einem gesuchten Piraten? Dann werden eure Kinder vielleicht schon steckbrieflich gesucht, kaum das sie auf der Welt sind, nur, um damit euch in die Finger zu bekommen. Oder willst du dieses Piratenleben für ewig weiterführen? Ohne eine Familie und somit mit nichts, das dir Halt geben kann?“

Namis Augenbraue verrenkten sich. „Du klingst genauso wie Eric“, sagte sie kühl und stand von ihrem Bett auf. Nojiko hatte sie eindeutig hart aus ihrem siebten Himmel gestoßen, obwohl Nami nicht einmal sicher war, ob sie überhaupt auf dieser Wolke gesessen hatte. „Kannst du dich vielleicht nicht einfach für mich freuen? Immerhin bist du meine Schwester! Mit 20 will ich mir wegen solcher Dinge noch keine Gedanken machen. Außerdem ist es unfair Sanji als Pirat zu verurteilen. Ich bin auch Piratin und werde ebenfalls gesucht. Da ist es vollkommen egal, ob wir zusammen sind oder nicht. Und du bist immerhin die, die mich zu diesem Schritt ermutigt hat. Um meine Zukunft hättest du dir damals schon Gedanken machen sollen!“

„Vielleicht klinge ich so wie er, weil er recht hat.“ Nojiko seufzte, stand ebenfalls auf und stemmte streng die Hände in die Hüften. „Weißt du, ich verurteile Sanji nicht. Dass du ebenfalls Piratin bist, weiß ich. Allerdings ist er weitaus gefährlicher als du – für die Marine bist du ja nur ein kleiner Fisch. Mit ihm an deine Seite würde das jedoch so einiges ändern. Ich habe dich nicht in die Welt hinausgeschickt, damit du dir deine Zukunft vollkommen verbaust, sondern, damit du dir deinen Traum erfüllen kannst!“ Erneut schnappte Nojiko nach Luft und sah Nami eindringlich, fast schon flehend an. „Nami bitte, mach damit keinen Fehler. Mit einem anderen Mann würde dein Leben ganz sicher erfüllter sein. Was ist denn mit diesem Eric? Er scheint klug zu sein und du magst ihn auch. Was ist denn so falsch an einem normalen Mann?“

„Ich liebe Eric nicht, verdammt noch mal!“, sagte Nami eindringlich. Nojikos Worte hatten sie rasend gemacht. Wieso musste sie ihr das jetzt kaputt machen? Dabei war es ihr doch schon schwer genug gefallen, überhaupt selbst dazu zu stehen! So vernünftig kannte sie ihre Schwester eigentlich überhaupt nicht. „Für mich gibt es nur Sanji, verstehst du? Nur er fühlt sich für mich richtig an!“

„Liebe kann vergehen und wieder neu entstehen. Nichts hält ewig, wenn du ihm eine Chance gibst-“

„Hör zu!“, unterbrach Nami Nojiko barsch. „Ich will ihm keine Chance zu geben. Du hast kein Recht dich hier einzumischen. Nicht als mein schlechtes Gewissen, oder was auch immer, und erst recht nicht, wenn du wirklich tot bist. Hast du verstanden?“

Nojikos Lippen verzogen sich zu einer harten Linie. Sie sagte jedoch nichts mehr.

Nami nickte zufrieden, doch ihr Blick blieb weiterhin bitter. Die Uneinsicht ihrer Schwester hatte sie so wütend gemacht. Es hatte mal eine Zeit gegeben, in der jede hinter der Entscheidung der anderen gestanden hatte. Oft genug hatte Nojiko ihr gegenüber ihr Loyalität bewiesen, als sie damals noch zu Arlong gehört hatte. Wieso sperrte sie sich dann so gegen Sanji, der immerhin kein psychisch kranker Massenmörder war?

„Warum kannst du nicht einfach verschwinden und mich in Frieden lassen? Du bist tot, also geh auch da hin, wo du hingehörst ... Ich gehe jetzt zum Abendessen.“

Ohne Nojiko noch einen weiteren Blick zu schenken, ließ Nami sie in ihrer Kajüte zurück. Ihr war bewusst, wie gemein und verletzend sie gerade gewesen war, aber sie stand hinter ihren Worten.

Ihre tote Schwester hatte kein Recht dazu, sich so sehr in ihr Leben einzumischen, nur, weil sie selbst keines mehr hatte.

*

Fortsetzung folgt ...